

## **Coworking und Coworking Spaces – eine Möglichkeit für Kirche und Diakonie?**

1. Coworking und Coworking Spaces – was ist damit gemeint? .....	1
2. Coworking Spaces im ländlichen Raum – Motive und Herausforderungen.....	2
3. Coworking Spaces und Kirche – städtische Beispiele.....	3
4. Coworking Spaces und Kirche – Chancen im ländlichen Raum.....	3

### **1. Coworking und Coworking Spaces – was ist damit gemeint?**

Coworking bedeutet eigentlich nichts anderes als Zusammenarbeit und doch schwingt in dem Begriff sehr viel mehr mit, wenn er im Zusammenhang mit „neuer Arbeit / New Work“ verwendet wird. Meist bezieht er sich auf die Arbeitsweise von Solo-Selbstständigen, die zwar selbstständig, aber nicht alleine arbeiten wollen. Statt sich aus Konkurrenz- und Wettbewerbsgründen von anderen abzugrenzen, suchen sie die Vernetzung – gerne über die eigenen Fachgrenzen hinweg. So bereichern sie sich gegenseitig, bekommen Feedback und Rat und generieren neue Ideen. Anfangs vor allem auf die Kreativberufe bezogen, schätzen heute auch andere Berufsgruppen diese Art von Austausch. Größere Unternehmen entdecken seit einiger Zeit die Vorzüge von „Coworking“ und versuchen darüber das Kreativitäts- und Innovationspotential ihrer Beschäftigten zu fördern.

„Coworking Spaces“ bieten die Räumlichkeiten für mobiles Arbeiten. Hier kann man einen Arbeitsplatz für kurze oder längere Zeit mieten und trifft auf Gleichgesinnte. Coworking Spaces sind mehr als nur Gemeinschaftsbüros (shared workspaces). Sie werden im Kern von einer „Community“ getragen, die nicht nur Mieter, sondern oft auch Mitglieder sind und sich in die Gestaltung der Spaces einbringen können: Was brauchen sie für eine gelingende Zusammenarbeit? Für kreatives und innovatives Arbeiten? Wie können ‚zufällige‘ Begegnungen, aus denen etwas entstehen kann, gefördert werden? Dabei sind drei Faktoren gesetzt: schnelles Internet, „guter Kaffee“ und ein\*e Community-Manager\*in. Hinter „guter Kaffee“ steht ein Raumkonzept: Es gibt einen Raum, in dem man sich zum Kaffee – es sind natürlich auch andere Getränke gemeint – trifft, beim Kaffee arbeitet und sich gezielt oder nebenbei austauschen kann. Es gibt aber auch Räume, in denen es still ist und Gespräche eher nicht gewünscht sind. Zum ungestörten Telefonieren oder für kleine Meetings gibt es andere Räume. Die oder der Community-Manager\*in fördert den Austausch. Sie weiß, wer da ist und woran wer arbeitet. Er weiß, wer gerade einen flow hat und wem ein Austausch mit anderen helfen könnte – und stellt Kontakte her.

Coworking Spaces bzw. ihre Betreiber\*innen sind in ihren Haltungen manchen kirchlichen Werten relativ nah. Typischerweise werden fünf Grundwerte für Coworking genannt<sup>1</sup>:

- Kollaboration: Der Begriff wird oft synonym zu Kooperation verwendet. Während Kooperation eine eher strukturierte Zusammenarbeit an Projekten oder Aufgaben beschreibt, ist mit Kollaboration in diesem Zusammenhang eher der Austausch mit anderen gemeint; die Bereitschaft, voneinander zu lernen, das eigene Wissen zur Verfügung zu stellen und gemeinsam Prozesse und Beziehungen zu gestalten.

<sup>1</sup> Vgl. <https://blog.iao.fraunhofer.de/its-just-about-fun-was-ist-so-faszinierend-am-coworking/>;  
<https://coworkingguide.de/coworking/>; Beides zuletzt abgerufen am 16.07.2020

Diese Werte zeigen die Nähe zu den Ansätzen der „New Work“, also von Konzepten „neuer Arbeit“, die z.B. durch dezentrales, selbstbestimmtes und flexibleres Arbeiten gekennzeichnet sind.

- Gemeinschaft: Es geht nicht nur um „shared desks“, also Arbeitsplätze, die man sich teilt. In Coworking Spaces geht es um mehr: Die Nutzer\*innen verstehen sich als Teil einer Community, die bestimmte Werte vertritt und verwirklichen will. Sie fühlen sich ihr zugehörig, auch wenn sie nicht vor Ort sind.
- Zugänglichkeit: Der Ort soll für jeden und jede erreichbar sein. Das bezieht sich auf die Erreichbarkeit mit Pkw und ÖPNV wie auch – idealerweise – auf Barrierefreiheit und die zeitliche Zugänglichkeit.
- Offenheit: Jede\*r kann dort arbeiten und sich mit unterschiedlicher Intensität einbringen.
- Nachhaltigkeit: Coworking Spaces bieten Räume und Infrastruktur, die geteilt werden. Zudem ist ein Ziel die Reduzierung von Pendlerbewegungen, v.a. von Autoverkehr. Manchmal bildet sich die Nachhaltigkeit auch in der Art bzw. den Materialien der Möblierung ab.

## 2. Coworking Spaces im ländlichen Raum – Motive und Herausforderungen

Die Motive, ein Coworking-Space zu nutzen sind vielfältig. Nicht jede\*r arbeitet gerne im Homeoffice, schätzt aber eine wohnortnahe Möglichkeit, in angenehmer Arbeitsatmosphäre und mit guter Büro-Infrastruktur arbeiten zu können. Nicht alleine zu Hause zu sitzen, sondern mit anderen in Kontakt zu sein und sich austauschen zu können, wird geschätzt. Die Reduzierung von Pendlerzeiten und Pkw-Verkehr ist ein weiteres Motiv. Schließlich gibt es v.a. Selbstständige, die örtlich unabhängig sind und gerne dort arbeiten, wo andere Urlaub machen oder in ihrem eigenen Urlaub arbeiten wollen oder müssen.

Für diese oft kreativen Berufsgruppen ist das mobile Arbeiten in Coworking Spaces eher vertraut. Für andere ist es ungewohnt, kann aber interessant werden: z.B. für Handwerker\*innen, die zwischen zwei Aufträgen den ‚Papierkram‘ online erledigen; für Berater\*innen, die auf dem Weg von einem zum nächsten Kunden ihre Zeit nutzen möchten; selbst für Pastor\*innen, die in Ruhe ihre Predigt schreiben wollen und es schätzen, zwischendurch über ihre Gedanken mit jemanden „Externen“ reden zu können.

Die Motive, ein Coworking Space zu gründen, sind ebenfalls vielfältig. Im ländlichen Raum geht es oft um die Verknüpfung von Leben und Arbeiten. Sofern es private Anbieter sind, befinden sich die „Spaces“ oft auf dem eigenen (Rest)Hof oder in der Nähe des eigenen Wohnortes. Die Gründer\*innen sind selber auf der Suche nach „anderem Arbeiten“ als das herkömmliche „nine-to-five“ bei einem Arbeitgeber, zu dem sie pendeln müssen. Sie schätzen und fördern den Grundgedanken des Coworking: die Vernetzung jenseits von Wettbewerb und Konkurrenz. Hinzu kommt der Wunsch nach einer nachhaltigen Lebensweise, d.h. Arbeitsplätze und die Infrastruktur wie z.B. Drucker, Internetzugang etc. werden geteilt.

Es gibt ländliche Kommunen und Wirtschaftsförderungen, die Coworking Spaces fördern oder gar selbst anbieten. Sie versprechen sich eine Ausstrahlung in die Region und eine Aufwertung als Wirtschaftsstandort. In Dörfern können leerstehende Gebäude revitalisiert werden und mit Hilfe der Coworking Spaces zu Orten der Begegnung werden. In touristischen Regionen können „Coworkations“ die Attraktivität von Urlaubsorten erhöhen: Urlaub und Arbeit kann verknüpft werden.

Coworking Spaces im ländlichen Raum stehen im Vergleich zu Coworking Spaces in den Städten vor besonderen Herausforderungen: Eine gute Verkehrsanbindung spielt eine Rolle, ein schnelles Internet sowieso, ist aber noch nicht überall selbstverständlich. Die Community spielt eine besondere Rolle, denn die Ausstrahlung des Coworking Spaces hängt davon ab, dass eine kleine Gruppe von Menschen sich vor Ort engagiert. Sie bildet den Kern der Community, wobei sich die Zusammensetzung immer wieder ändern kann. Gerade im ländlichen Raum ist der Erfolg von Coworking Spaces kein Selbstgänger. Zum



einen ist diese Möglichkeit des mobilen Arbeitens vielen noch nicht bekannt, zum anderen haben Arbeitgeber bislang das mobile Arbeiten an dritten Orten nur wenig gefördert, was sich durch COVID-19 – hoffentlich nachhaltig – geändert hat.

Für Coworking Spaces im ländlichen Raum ist die Vernetzung in der Region wichtig. Viele öffnen sich durch und für Veranstaltungen. Sie verstehen sich als „dritter Ort“: Ein für alle zugänglicher Ort, an dem Menschen sich begegnen und – wenn gewollt – an gemeinsamen Vorhaben arbeiten.

Allerdings sind Coworking Spaces im ländlichen Raum keine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte. Die Preise für einen Arbeitsplatz pro Stunde oder Tag sind niedrig. Die Betreiber\*innen freuen sich über eine ‚schwarze Null‘ und haben oft ein anderes Standbein für ein einigermaßen geregeltes Einkommen: ein handwerkliches Gewerbe; Ferienwohnungen; ein landwirtschaftlicher Betrieb oder anderes.

Insgesamt wirken ländliche Coworking Spaces ‚bodenständiger‘ als städtische, was sich in der Sprache abbildet: Es geht um professionelle Arbeitsplätze, eine kreative Umgebung, Austausch, Nachhaltigkeit, innovative Arbeitsformen uam. Angesprochen werden alle Berufsgruppen. Städtische Coworking Spaces sprechen von Kreativarbeitern, Freelancern, Entrepreneur, Innovatoren, Start ups uam.

### 3. Coworking Spaces und Kirche – städtische Beispiele

In Metropolen gibt es Beispiele von Coworking Spaces, die auf unterschiedliche Weise mit Kirche verbunden sind: In Aachen wurde eine Kirche verkauft und zu einer „[digital Church](#)“ umgebaut. In Berlin ist das „[LAUNCH/CO](#)“ in dem Gemeindehaus einer umgenutzten Kirche beheimatet.

In Hamburg vermietet eine Kirchengemeinde ihr Gemeindehaus an ein Unternehmen, das dort u.a. „Workspaces“ anbietet und sich „[Gemeindehaus](#)“ nennt (Slogans: „Hier Christ Du was geboten“, „Mit Gottes Segen und WLAN“, „God in touch“).

In Zürich gibt es seit 2017 das „[Blau 10](#)“ der reformierten Kirche, die sich an „sozial und kirchlich Innovative, Weltverbesserer und kreative Köpfe“ wendet. Mit dem „[Mirabell 5](#)“ spricht die Erzdiözese Salzburg seit 2018 „Social Entrepreneurs“ an.

In Stuttgart gründete die Evangelische Landeskirche in Württemberg 2019 ein Coworking-Projekt „[fishHub](#)“: „Gemeinsam mit euch möchten wir einen Schwarm bilden, neuen Ideen Raum geben und dabei ethischen und sozialen Fragen zur digitalen Transformation auf den Grund gehen.“

An diesen Beispielen zeigt sich, dass Kirche im städtischen Raum bisher in drei verschiedenen Rollen auftritt: Als Verkäuferin von kirchlichen Immobilien, als Vermieterin bisher kirchlich genutzter Räume und als Betreiberin eines kirchlichen Coworking Spaces.

### 4. Coworking Spaces und Kirche – Chancen im ländlichen Raum

Was bisher fehlt, sind Beispiele für die Verknüpfung von Coworking Spaces und Kirche im ländlichen Raum. Wo immer der KDA diese Idee in der Coworking-Szene äußert, stoßen wir auf erstaunliches Interesse und Zustimmung: Kirche ist in der Fläche vertreten und doch zentral in Dörfern und Orten gelegen; verfügt über Gebäude und große und kleine Räume; ist gut vernetzt mit dem Gemeinwesen; offen und meist zugänglich für viele Menschen.

Worin liegen die Chancen für Kirche und Diakonie im ländlichen Raum?



1. Die Werte, die in den Communities der Coworking Spaces vertreten werden, sind anschlussfähig an Werte der Kirche: Gemeinschaft, Offenheit, Zugänglichkeit und Nachhaltigkeit.
2. Eine Rolle von Kirche und Diakonie, die bisher noch nicht angesprochen wurde, aber wichtig ist, ist die der Nutzerin: Kirche und Diakonie können ihren Mitarbeitenden ermöglichen, mobil zu arbeiten: z.B. in besonderen Situationen wohnortnah, um Beruf und Sorgearbeit besser vereinbaren zu können; während einer Dienstreise an anderen Orten oder in der Region zwischen zwei beruflichen Terminen.  
  
Auch können diakonische Träger Coworking-Spaces als dezentrale Orte für Beratungen oder für Gruppenangebote nutzen.
3. Kirche kann Betreiberin eines Coworking Spaces sein und damit zusätzliche Begegnungsmöglichkeiten mit erwerbstätigen Menschen aus der Region schaffen. So können Einblicke in deren Lebens- und Arbeitswelt gewonnen werden. Zugleich kann Kirche durch Feedback und Ideen der Nutzer\*innen profitieren. Es geht nicht um eine teilnehmende Beobachtung der Nutzer\*innen, sondern um „Kollaboration“ und eine „Community“, die gemeinsam gebildet wird.
4. Kirche gewinnt dadurch Zugang zu einer lebendigen und kreativen Szene von Menschen im ländlichen Raum, die sich ins Gemeinwesen einbringen und sich für vitale Orte einsetzen. Kirche könnte Teil dieser Szene werden.
5. Kirchliche Coworking Spaces können ein eigenes Profil entwickeln und damit die Szene bereichern: Z.B. durch das Angebot der Kinderbetreuung, durch Angebote der Seelsorge und Wegbegleitung, durch die Öffnung für nicht erwerbstätige Menschen.
6. Coworking Spaces und Angebote der Diakonie passen gut zusammen: Zum Beispiel in Kombination mit einem inklusiven Café oder einem diakonischen Projekt.
7. Coworking Spaces haben das Potenzial für weitere Nutzungsformen von kirchlichen Immobilien.

Allerdings ist das alles natürlich kein Selbstgänger: Ein kirchliches oder diakonisches Coworking Space braucht gute Begleitung und eine eigene kleine Community, die das Projekt gemeinsam gestaltet und füllt. Damit das Coworking Space tatsächlich von Erwerbstätigen genutzt wird, braucht es eine Atmosphäre, die konzentriertes Arbeiten erlaubt und zu interessanten Begegnungen mit anderen Erwerbstätigen einlädt.

Wer sich in Schleswig-Holstein auf den Weg macht, ein Coworking Space zu gründen bzw. die Gründung zu prüfen, findet ein hilfreiches und professionelles Netzwerk: Die [CoWorkLand Genossenschaft](#) unterstützt bei der Gründung und im Betrieb und organisiert den Austausch unter den Betreiber\*innen.

Schauen Sie sich den [Film](#) an, der für die Landkirchenkonferenz 2019 gedreht wurde und eine kleine kirchliche Gruppe bei Besuchen in zwei Coworking Spaces begleitet.

Sind Sie interessiert und möchten mehr erfahren? Rufen Sie an oder schicken eine Mail!

Monika Neht, KDA Nordkirche

Fon 0431 5578946

Mobil 0160 93861661

monika.neht@kda.nordkirche.de

